

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Sonntagsgottesdienst in Gräfelfing
aus Anlass des 70. Geburtstages von Prälat Erich Pfanzelt
am 16. September 2012**

Kennen wir Jesus? Bei der Beantwortung einer solchen Frage ist Vorsicht geboten. Vorschnelle Antworten gehen leicht fehl. Menschenkenntnis ist eine hohe Kunst. Jeder von uns hat schon die Erfahrung gemacht, in der Beurteilung eines Menschen sicher zu sein, und nach einiger Zeit festgestellt, der ist ja ganz anders.

Wer ist Jesus? Bei dieser Frage geht es nicht um die übliche Menschenkenntnis, sondern um das Erkennen eines Menschen, der Gottes Sohn ist. Davon handelt heute unser Sonntagsevangelium. Jesus will seinen Jüngern sagen, wer er ist; er will sie wenigstens ein Stück weit in das Geheimnis seiner Person einführen.

Dabei geht er vor wie ein guter Lehrer. Er setzt den Jüngern die Wahrheit nicht unvermittelt vor, sondern stellt Fragen und lockt sie damit auf die Suche nach der Wahrheit.

Seine erste Frage lautet: „Für wen halten mich die Menschen?“ Die Jünger antworten: „Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen der Propheten.“ Damit sagen sie: Die Leute halten dich für einen Gottgesandten. Das stimmt, aber diese Antwort genügt Jesus nicht.

Darum fragt er weiter: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Petrus antwortet: „Du bist der Messias!“ Damit trifft Petrus die Wahrheit. Jesus ist nicht nur ein Gottgesandter, sondern ist der von Gott verheißene und von ihm gesandte Erlöser Israels, ja der Welt. Mit seinem Kommen hat Gott seine Verheißung erfüllt.

Mit dieser Antwort gibt sich Jesus zufrieden, und doch ist mit dieser Aussage noch nicht die ganze Wahrheit getroffen. Darum verbietet er ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen, und beginnt, sie weiter zu belehren. Hier stellt er keine Frage mehr. Denn was er ihnen jetzt über den Messias sagt, können sie nicht von sich aus finden. Das muss er ihnen selbst sagen.

Er erklärt ihnen, der Menschensohn müsse vieles erleiden, verworfen und getötet werden, aber nach drei Tagen werde er auferstehen.

Das verstehen sie nicht nur, das lehnen sie ab. Petrus, der zuvor das Messiasbekenntnis abgelegt hat, macht nun Jesus Vorwürfe; das kommt überhaupt nicht in Frage. Und Jesus weist ihn mit aller Schärfe zurück: „Weg mit dir, Satan!“

Jesus versucht ihnen beizubringen, dass er seine messianische Aufgabe durch Tod und Auferstehung erfüllen muss. Wie schwer sich die Jünger mit dieser Selbstoffenbarung des Herrn tun, zeigt uns Petrus, der bei der Gefangennahme Jesu am Ölberg in seiner Hilflosigkeit dreinschlägt und dem Malchus das Ohr abhaut. Erst nach Ostern, als sie den Heiligen Geist empfangen, gehen ihnen die Augen auf. Dann aber verkündigen sie mit Freimut und ohne Zögern die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Messias und Heiland der Welt.

Fragen wir nochmals uns selbst: Kennen wir Jesus? Wir wissen viel von ihm, wir wissen, was in den Evangelien über ihn geschrieben steht; wir können die Glaubenswahrheiten, die ihn betreffen, aufsagen: er ist von Ewigkeit her der Sohn Gottes, eines Wesens mit dem Vater, Mensch geworden, geboren von Maria, der Jungfrau, er hat im Hl. Land gelebt und gewirkt, ist gekreuzigt worden und von den Toten auferstanden; jetzt ist er erhöht zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit. Das alles wissen wir von ihm.

Und doch nochmals die Frage: Kennen wir ihn wirklich? Fakten und Wahrheiten aus dem Leben eines Menschen kennen und ihn selbst, die Person, kennen, sind zwei verschiedene Dinge. Wir können von einem Menschen viel wissen, und doch kann er uns fremd und unbekannt sein. Um Zugang zu einem Menschen zu finden, genügt der Verstand allein nicht, dazu brauchen wir auch das Herz. Mit dem Herzen sieht man gut und richtig. Echte Liebe macht nicht blind, sondern sehend.

Das ist bei der Kenntnis Jesu besonders wichtig. Denn er ist die menschengewordene Liebe Gottes, die sich uns schenken will. Darauf antworten wir mit unserer Liebe. Sie öffnet uns die Augen für das Geheimnis seiner Person.

Kennen wir ihn also? Ja und nein. Ja, wir kennen ihn nach dem Maß unserer Liebe. Nein, denn was wir wissen, ist bruchstückhaft (vgl. 1 Kor 13,9), wir sind mit unserem Erkennen noch auf dem Weg. Da gibt es auch noch Fragen. Erst wenn wir in der Ewigkeit unsere Augen öffnen, werden wir ihn wirklich kennen. Dann gibt es keine Fragen mehr; denn wir schauen ihn von Angesicht zu Angesicht und werden ihm ähnlich sein und „ihn sehen, wie er ist“ (1 Joh 3,2).

Der Schwerpunkt des priesterlichen Wirkens unseres Jubilars lag in der Glaubensunterweisung unserer Jugend. Im Religionsunterricht wollte er die jungen Menschen mit Jesus bekannt machen, ihnen die Wahrheit von Jesus, seiner Lehre und seiner Person vermitteln.

Wir wissen, wie schwer das heute geworden ist. Die Schülerinnen und Schüler sind wie auch ihre Eltern Kinder unserer Zeit. Und da herrscht heute, in einer um Bildung bemühten Gesellschaft, bezüglich des Glaubens ein erstaunlicher Analphabetismus.

In seiner Freiburger Rede sprach der Heilige Vater von einer „Krise des Glaubens in der westlichen Welt“. Diese Krise hat zentrale Inhalte der christlichen Lehre erfasst, wie das Geheimnis der Dreifaltigkeit, die Gottheit Jesu Christi, die Auferstehung Jesu Christi und unsere Auferstehung von den Toten und das ewige Leben bei Gott. Die Wirklichkeit des lebendigen Gottes ist weithin vergessen. Nicht ohne Grund spricht man von einem Verdunsten des Glaubens.

Kein Wunder, dass darum die Weitergabe des Glaubens so schwer geworden ist. Wir dürfen uns dadurch jedoch nicht entmutigen lassen, sondern müssen die Herausforderung annehmen und den jungen Menschen zeigen, wer Jesus Christus ist und was er für sie ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Papst Benedikt sagte bei der Übernahme seines hohen Amtes 2005 in der Predigt auf dem Petersplatz: „Wer Christus einlässt, dem geht nichts, nichts – gar nichts verloren von dem, was das Leben frei, schön und groß macht. Nein, erst in dieser Freundschaft öffnen sich die Türen des Lebens. Erst in dieser Freundschaft gehen überhaupt die großen Möglichkeiten des Menschseins auf. Erst in dieser Freundschaft erfahren wir, was schön und was befreiend ist.“ Und eigens an die jungen Menschen gerichtet sagte er dann: „Habt keine Angst vor Christus! Er nimmt nichts, und er gibt alles.“

Das müssen wir den Jugendlichen nahebringen. Das heißt, ihnen die Augen öffnen, dass sie Jesus kennenlernen und entdecken, dass er die Chance ihres Lebens ist. Er nimmt nichts, und er gibt alles.

Das wird uns jedoch nur gelingen, wenn wir selbst danach streben, Christus immer besser kennenzulernen. Paulus hat es uns vorgelebt. „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden“, schreibt er an die Philipper (Phil 3,10). Wenn auch wir von solchem

Feuer erfüllt an unsere Aufgabe gehen, dürfen wir sicher sein, dass wir vielen jungen Menschen die Augen für Christus öffnen werden und sie damit auf den Weg eines gelingenden Lebens führen.

Wir danken unserem Jubilar für seinen vorbildlichen Dienst als Religionslehrer und als Schulreferent im Erzbischöflichen Ordinariat am Glauben der jungen Generation und wünschen ihm, dass der Same, den er in die Herzen der jungen Leute ausgesät hat, reiche Frucht trägt, eine Frucht, die für die Ewigkeit bleibt.

Lieber Herr Prälat, heute danken wir mit Ihnen für die siebenzig guten Lebensjahre, die Ihnen Gottes Güte geschenkt hat. Wir freuen uns mit Ihnen, dass Sie dankbar auf die erfüllte Zeit zurückschauen können. Unseren Dank tragen wir nun mit Ihnen vor das Angesicht Gottes und bitten zugleich, er möge Ihnen noch viele gute Jahre schenken und Sie täglich mit seinem Segen begleiten.

Amen.